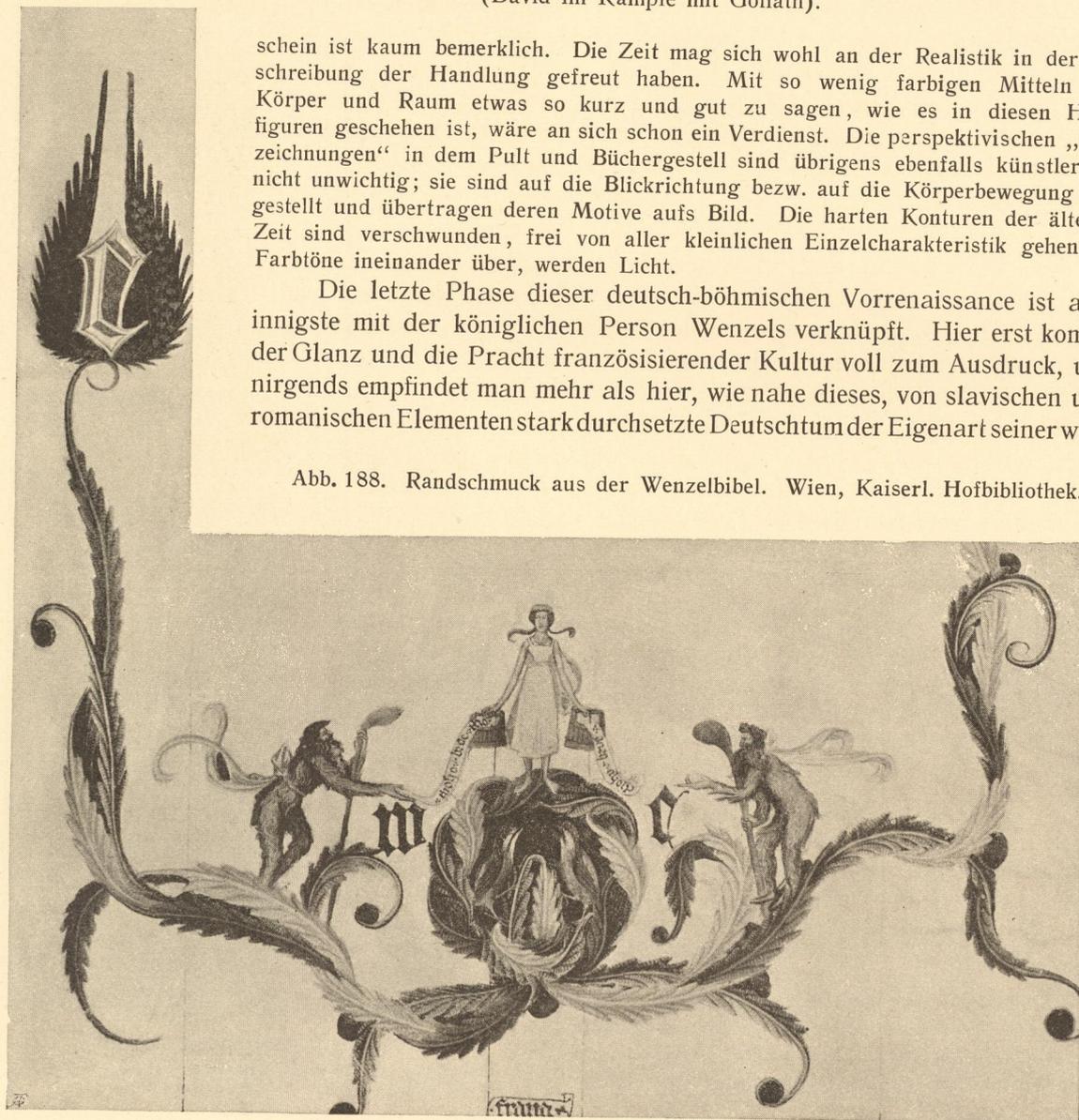


Abb. 187. Randschmuck aus dem liber viaticus des Johann von Neumarkt, Bl. 9 (David im Kampfe mit Goliath).

schein ist kaum bemerklich. Die Zeit mag sich wohl an der Realistik in der Beschreibung der Handlung gefreut haben. Mit so wenig farbigen Mitteln für Körper und Raum etwas so kurz und gut zu sagen, wie es in diesen Halbfiguren geschehen ist, wäre an sich schon ein Verdienst. Die perspektivischen „Verzeichnungen“ in dem Pult und Büchergestell sind übrigens ebenfalls künstlerisch nicht unwichtig; sie sind auf die Blickrichtung bzw. auf die Körperbewegung eingestellt und übertragen deren Motive aufs Bild. Die harten Konturen der älteren Zeit sind verschwunden, frei von aller kleinlichen Einzelcharakteristik gehen die Farbtöne ineinander über, werden Licht.

Die letzte Phase dieser deutsch-böhmischen Vorrenaissance ist aufs innigste mit der königlichen Person Wenzels verknüpft. Hier erst kommt der Glanz und die Pracht französisierender Kultur voll zum Ausdruck, und nirgends empfindet man mehr als hier, wie nahe dieses, von slavischen und romanischen Elementen stark durchsetzte Deutschtum der Eigenart seiner west-

Abb. 188. Randschmuck aus der Wenzelbibel. Wien, Kaiserl. Hofbibliothek.



lichen Nachbarn rückt. Wenzel ist der einzige König Deutschlands, dessen Bücherei mit den großen Bibliotheken französischer Fürsten wetteifern kann, aber was hier geschaffen wurde, war doch auch heimisches Gewächs. Den Ernst der mathematisch-naturwissenschaftlichen und theologischen Gelehrsamkeit umspannt hier die mephistophelische Laune eines Bilderschmucks, der, trotzdem er vielfach ins protzenhaft Plumpe verfiel, doch im ganzen die großartigsten Leistungen deutscher Buchillustration am Ende des 14. Jahrhunderts darstellt. Der früheste datierbare Kodex ist die Willehalm Handschrift im Kunsthistorischen Hofmuseum in Wien, der späteste und schönste die Antwerpener Bibel im Museum Plantin Moretus³³). Bei weitem der reichhaltigste und prächtigste dagegen ist die Wenzelbibel in der Hofbibliothek in Wien. Sie gehört dem Beginne der Wenzelschen Epoche an. Hier erst erhielt die Miniaturkunst ihre volle Bedeutung. Im Sinne der Renaissance eine Apotheose des königlichen Auftraggebers (Taf. I). Aber in all dieser Pracht und der Wunder der Phantasie nistet sich doch auch der Witz und die sarkastische Laune des Alltages ein. Susanne schlägt gerade Wäsche, als sie von den beiden Bösen überrascht wird. Die Grenzen zwischen diesseits und jenseits, groß und klein, hoch und niedrig, lebendig und tot verwischen sich. Fürsten, Diener, Waldgötter, alles mögliche Getier zieht am Auge des Beschauers vorüber, König Wenzel bewundert man in prächtigstem Krönungsornat in der mittelalterlichen Pose des Richters (Abb. Taf. I) und ebenso bei allen Phasen der Morgentoilette, Massage, Frisur usw. Die Bademädchen bald in reizendstem Flor, bald ihres Amtes waltend, als allegorische Gestalt und schließlich als Fürstin, können nicht oft genug den Reiz ihrer Glieder in dem Wald von Ranken und Blättern zeigen. Wie der Fuchs in der Falle, dumm, hilflos, liegt der König in den zum Folterbock gewordenen Buchstaben. Das Wappen fängt an, lebendig zu werden, und der Wappenhalter prügelt sich mit dem Wappentier, die Ranke will den Wasserkübel heben und der Wasserstrahl wird zum Spruchband und dieses zum

Abb. 189. Randschmuck aus der Wenzelbibel. Wien, Kaiserl. Hofbibliothek.

